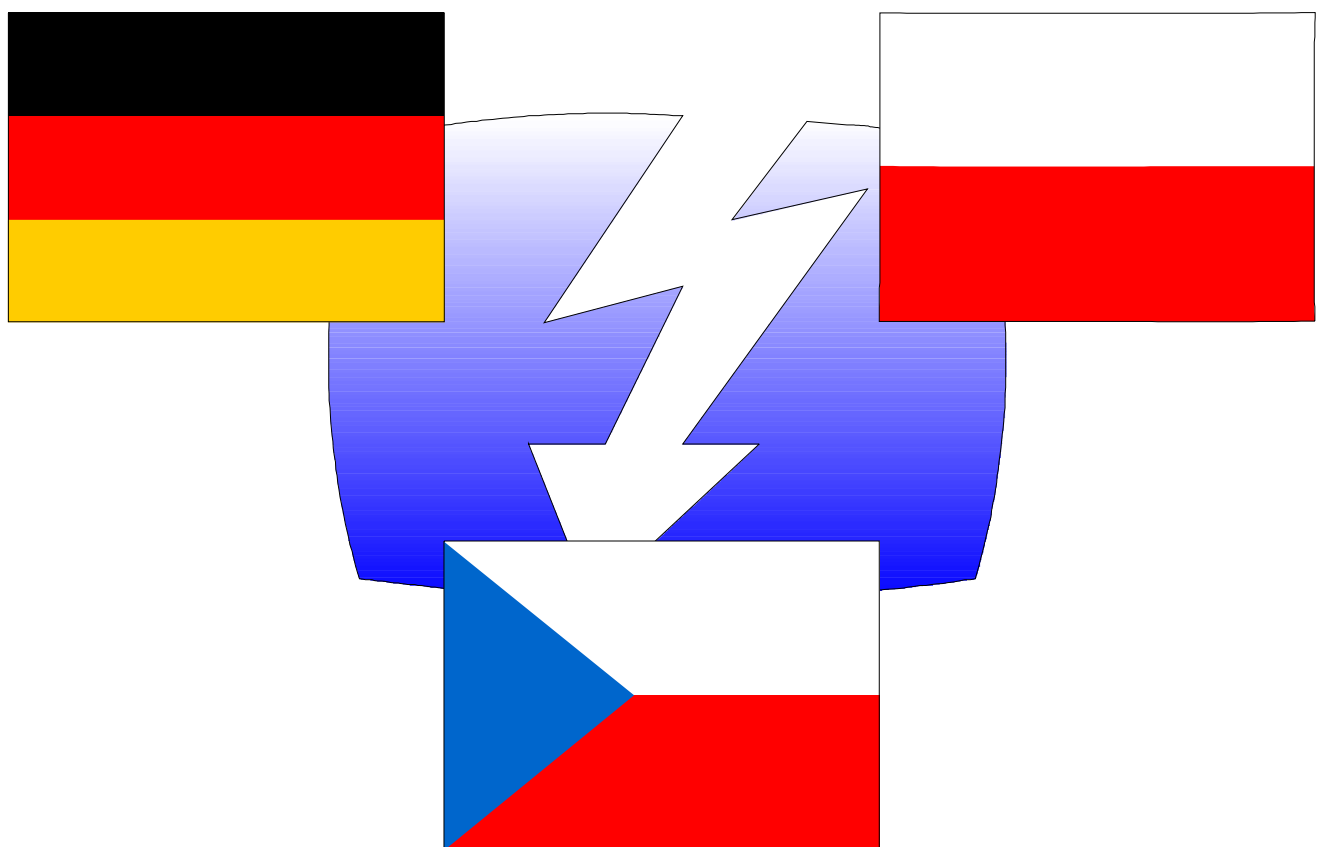


### 3. Internationale Elektrotechnik-Olympiade



# NEISSE-ELEKTRO 2000

Jahresbericht 1997

## Anliegen und Tradition

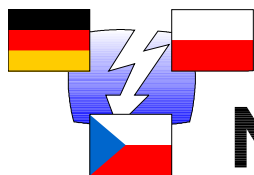
Die EUROREGION-NEISSE ist eine grenzübergreifende Energieregion mit Tagebauen, Großkraftwerken und elektrotechnischer Industrie. Allein im unmittelbar benachbarten polnischen Wärmekraftwerk Turow mit dem dazugehörigen Tagebau sind mehrere Tausend Arbeitnehmer beschäftigt. Die Entwicklung der Energietechnik führte in allen drei Ländern auch zum Aufbau einschlägiger Ausbildungskapazitäten für den elektrotechnischen Nachwuchs. So werden beispielsweise in Zittau seit 46 Jahren ohne Unterbrechung Elektroingenieure ausgebildet.

Heute steht diese Region vor der Aufgabe, die komplizierten Strukturprobleme zu bewältigen. Die Erfahrungen aus den alten Bundesländern zeigen, wie wertvoll eine Fachhochschule für die Entwicklung eines regionalen Mittelstandes sein kann. Auch in der Region gibt es bereits sehr ermutigende Beispiele intensiver Zusammenarbeit, z.B. mit Zittauer Betrieben, die bewußt die Entwicklung von innovativen Elektroprodukten am Hochschulstandort aufgenommen haben. Die polnischen und tschechischen Nachbarn der EUROREGION streben die EU-Mitgliedschaft an. Der Abbau der „Wohlstandsgrenze“ mitten durch die Euroregion liegt im Interesse aller Beteiligten. Eine wesentliche Grundlage des materiellen Wohlstandes sind hervorragende Ingenieurleistungen. Die Ausbildung von Ingenieuren ist daher eine Investition in die Zukunft zur Sicherung des Lebensstandards, der Unternehmen und somit von Arbeitsplätzen. Die Gewinnung eines möglichst kreativen Ingenieurwachstums in der Mitte Europas ist demzufolge eine Aufgabe von allgemeinem Interesse. Besonders in Deutschland ist gegenwärtig bereits die Gefahr erkennbar, daß möglicherweise zukünftig nicht genügend kreative Ingenieure zur Verfügung stehen. Es kommt in dieser Situation deshalb darauf an, die Schüler zum frühestmöglichen Zeitpunkt in geeigneter Weise zu erreichen. Die oben genannten rationalen Argumente für das Technikstudium sind aller Erfahrung nach zunehmend schlechter an Schüler zu vermitteln. Die niveauevolle Austragung einer internationalen Elektrotechnik-Olympiade spricht dagegen junge Leute **auch auf emotionalem Wege** an, sich für die Ingenieurwissenschaften zu interessieren.

Der Fachbereich Elektrotechnik verfügt über geeignete Ausbildungskapazitäten, die für alle Teile der Euroregion genutzt werden sollten. Auch aus geographischer Sicht ist der Zittauer Hochschulstandort für diese Aufgabe wie kein anderer geeignet. Dieses Ziel ist jedoch nur bei möglichst guter Zusammenarbeit der einschlägigen Bildungseinrichtungen der Euroregion zu erreichen. Auf universitärem Niveau wurden dafür mit der Gründung des Internationalen Hochschulinstitutes in Zittau, zunächst für die Bereiche Umwelt und Betriebswirtschaft, für alle drei Länder gute Rahmenbedingungen geschaffen. Auf der Ebene der Fachhochschule fehlen z.Z. noch adäquate Einrichtungen bei den Nachbarn. Durch die Einrichtung des Ausländerstudienkollegs/Sprachenzentrum an der Hochschule Zittau/Görlitz wurden für ausländische Studienbewerber bessere Zugangsmöglichkeiten zu deutschen Fachhochschulen geschaffen. Seit dem Beginn des Jahres 1995 entwickelt sich zwischen vorbildenden technischen Schulen der Region in Tschechien, Polen und Deutschland und der Hochschule Zittau/Görlitz eine rege Zusammenarbeit. Der äußere Rahmen für die Zusammenarbeit ist durch die am 9. Januar 1995 in Zittau gegründete internationale Arbeitsgemeinschaft „NEISSE - ELEKTRO 2000“ gegeben. Diese länderübergreifende Zusammenarbeit zur Förderung des Technik-Interesses unter jungen Leuten ist eine Initiative „von unten“. Hochschullehrer und Lehrer begannen unbürokratisch mit der Zusammenarbeit und haben in kürzester Zeit ein tragfähiges Modell aufgebaut. In der Euroregion vorhandene

Ausbildungseinrichtungen, die eine einschlägig elektrotechnische Berufsausbildung mit dem Erwerb der Hochschulreife verbinden, werden mit der regionalen Fachhochschule, insbesondere auf dem Gebiet der Elektrotechnik enger zusammengeführt. Mit dem Titel „NEISSE - ELEKTRO 2000“ soll deutlich gemacht werden, daß es sich hierbei um ein Vorhaben handelt, das bis in das nächste Jahrtausend hineinreichen soll.

Die oben beschriebene Zielstellung läßt sich jedoch nur erreichen, wenn die Arbeitsgemeinschaft kontinuierlich tätig wird. Analog zum olympischen Gedanken im Sport wird das durch zyklische Veranstaltungen mit Qualifikation in Vorrunden der Länder und der jährlichen Endrunde angestrebt. In den regelmäßigen Arbeitsberatungen sind die dreisprachige Aufgabensammlungen ständig weiterzuentwickeln, Lehr- und Lernmittel auszutauschen, die Vorbereitung der Schüler auf die Olympiade durch Vorrunden und Arbeitsgemeinschaften sowie Schülerexkursionen zu unterstützen. Auch der organisatorische Aufwand für die Durchführung der jährlichen Endrunde der internationalen Olympiade darf nicht unterschätzt werden. Schließlich soll damit stets erneut ein Höhepunkt geschaffen werden, der nicht nur zur fachlichen Heranbildung des ingenieurtechnischen Nachwuchses beitragen soll, sondern auch zur dringend notwendigen Verständigung junger Leute über Ländergrenzen hinweg. Alle Mitglieder der trilateralen Arbeitsgemeinschaft gehen mit großem Enthusiasmus an diese Aufgaben heran. Trotz der vorhandenen Begeisterung für das Projekt können die gesteckten Ziele nur erreicht werden, wenn die Initiative auch zukünftig durch Sponsoren wohlwollend begleitet und unterstützt wird.



Internationale Elektrotechnik-Olympiade der Schulen der Euroregion Neisse

# NEISSE - ELEKTRO 2000

## **Computer- und Technik-Freaks der Euroregion Neisse im Wettstreit um die Gestaltung der Zukunft**

<http://www.htw-zittau.de/e-technik/olymp1.html>

### **Geschichte:**

**November 1994:** Am Fachbereich Elektrotechnik/Informatik entsteht die Idee, mit technisch interessierten und begabten Schülern in Kontakt zu kommen durch einen „sportlichen“ Wettbewerb mit wertvollen Preisen, die für den weiteren Bildungsweg nützlich sind.

**9. Januar 1995:** Gemeinsam mit dem Berufsschulzentrum für Technik Zittau, der Integrovana Stredni Skola Elektrotechnicka Varnsdorf (CZ) und der Zespol Szkol Energetycznych Bogatynia (PL) wird die Arbeitsgemeinschaft NEISSE-ELEKTRO 2000 gegründet.

**8. April 1995:** Mit 35 Teilnehmern findet die erste Elektrotechnik-Olympiade statt. Der Sieger, Pawel Huzar (PL) erhält dank Sponsorentätigkeit der ABB Netzleittechnik einen PC 486.

**19.-20. April 1996:** Zweite Internationale Elektrotechnik-Olympiade. Schirmherr ist seitdem der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Hans-Joachim Meyer. 54 Teilnehmer. Dank Unterstützung durch ABB Netzleittechnik und die Europäische Union ist ein attraktives Rahmenprogramm möglich. Sieger und Gewinner eines PC Pentium wird Tomáš Bouček, (CZ).

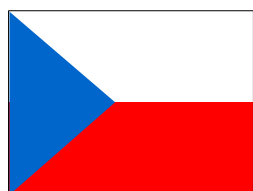
**7.-8. März 1997:** Dritte Internationale Elektrotechnik-Olympiade. Über 500 Schüler aus der gesamten Euroregion bewerben sich in nationalen Vorausscheiden um die Endrunden-Plätze. Erstmals unterstützt auch der Verband der Elektroingenieure (VDE) die Initiative. Sieger und Gewinner eines PC Pentium wird Tomáš Pokorný, (CZ).

**6.-7. März 1998:** Vierte Internationale Elektrotechnik-Olympiade, die Vorbereitungen laufen in allen drei Ländern auf Hochtouren.

### **Wer kann an der Olympiade teilnehmen?**

Die Teilnahme ist für alle Schüler offen. Das Niveau der Aufgaben verlangt die Kenntnis des Physiklehrstoffes der gymnasialen Oberstufe, so daß vor allem die Klassenstufe 11/12 angesprochen ist. Über eine Vorrunde werden die 20 deutschen Teilnehmer ermittelt. Sie bewerben sich spätestens bis Mitte Januar unter Angabe von Name, Adresse, Schule und Klassenstufe beim Fachbereich Elektrotechnik.

## Die Teilnehmer 1997



Bouček, Tomáš

Calta, Michal

Drda, Jan

Havlíček, Petr

Kačer, Tomáš

Kinderman, Milan

Kopecký, Robert

Mikulík, Pavel

Pešek, Jan

Pietschmann, David

Píša, Jiří

Pokorný, Tomáš

Posselt, Zdeněk

Prantl, Antonín

Rak, Václav

Škranc, Martin

Vlach, Milan

Závadský, Jan

Záruba, Zdeněk

Bialik, Janusz

Boguszewski, Andrzej

Boguszewski, Mariusz

Dubowik, Mariusz

Gawryluk, Tomasz

G<sup>3</sup>owacki, Krzysztof

Huzar, Pawel

Kuœnieruk, Marcin

Litwicki, Adrian

Łozowski, Piotr

Łukjanowicz, Rafal

Łuksza, Dariusz

Macutkiewicz, Marcin

Milaszkiewicz, Daniel

Piotrowski, Marcin

Ponarad, Wojciech

Turek, Sylwia

Szymikowski, Mariusz

Kafurke, Thomas

Nimtsch, Andreas

Petzold, Mario

Polzin, Stefan

Rehle, Daniel

Schröter, Falk

Wünsche, Hartmut

Walter, Wolfgang

### **Impressionen von der 3. Olympiade am 7. und 8. März 1997**

Für die Schüler in den drei Ländern ist die Olympiade Anlaß, zum einen sehr intensiv über die Möglichkeiten eines technischen Studiums nachzudenken und außerdem eine Chance, ihr Wissen im Vergleich mit Gleichaltrigen zu testen und sich über die Hochschule zu informieren. Inzwischen gibt es bereits Briefkontakte und gegenseitige Besuche zwischen Olympiadeteilnehmern der vergangenen Jahre. Ein gutes Zeichen, daß die Veranstaltung geeignet ist, geistige Brücken zum Nachbarn zu bauen.

Wie bereits im Vorjahr war die Veranstaltung für zwei Tage konzipiert. Am Freitag konnten die Schüler im Gespräch mit Hochschullehrern, Industrievertretern und Bundestagsabgeordneten ihre Fragen stellen. Im Anschluß entspannten sie sich bei „selbstgemachter“ Musik, diskutierten und „paukten“ ein letztes Mal Formeln ein.

Der Sonnabend begann mit der Klausur. Fünf elektrotechnische Aufgaben mußten in 90 Minuten gelöst werden. Insgesamt gab es hundert Punkte. Daß die Punkte nicht verschenkt wurden, ist daran zu erkennen, daß die meisten Schüler ca. 30 bis 35 Punkte erreichten. Der Beste schaffte allerdings 80! Der Zweite 70 und der Dritte 61 Punkte. Die Korrektur der Arbeiten wurde durch die Lehrer unter Leitung von Professor Bernd Herzig (Fachbereich Elektrotechnik, Leiter der internationalen Arbeitsgemeinschaft NEISSE-ELEKTRO 2000) vorgenommen.

Während die Klausur von der internationalen Jury korrigiert wurde, gab es für die Schüler einen weiteren Höhepunkt. Sie besichtigten die Zittauer Stadtkirche St. Johannis. Für die technikbegeisterten jungen Leute war es interessant zu erfahren, wieviel Elektrotechnik in einer Kirche dieser Größenordnung steckt. Da die Zittauer Johanniskirche eine der wenigen Kirchen mit elektrisch gesteuerter Orgel ist, war es naheliegend, diese Königin der Instrumente von der Orgelbaufirma aus erster Hand erklärt zu bekommen. Neben einer Eisschutzanlage für die Dachrinnen gibt es in der Kirche auch eine Anlage zum Schutz gegen Verschmutzung durch Tauben (Nach Einsprüchen allerdings nachträglich ergänzt durch Nistmöglichkeiten..).

Gerade die Johanniskirche mit Blick weit über das Dreiländereck hinaus mag als Symbol stehen für den verbindenden Gedanken der Olympiade. Angesichts dieses Panoramas, welches auch die Umweltdefizite unserer Region deutlich werden läßt, verabschiedeten die Schüler einen Aufruf „Elektrotechnik pro Natur“.

# ELEKTROTECHNIK PRO NATUR

- Tech to the future - Tech to the nature - Der Ideen-Wettbewerb

Zukunft braucht Natur.

Zukunft braucht Visionen.

Zukunft braucht Elektrotechnik.

Sendet uns Eure Ideen und Visionen als Bild, als Plastik, als Computeranimation, als Roman. Alles ist möglich, Visionen sind grenzenlos.

Zittau, den 8.3.97 Die Teilnehmer der 3. Internationalen Elektrotechnik-Olympiade

*[Handwritten signatures and names of participants from various countries, including Poland, Czech Republic, and others.]*

**Kontaktadresse:**  
Hochschule Zittau/Görlitz  
Fachbereich Elektrotechnik  
Kennwort: NEISSE - ELEKTRO 2000  
Hochweilstraße 2a  
02763 Zittau

**Wettbewerbsbedingungen:**  
• Einsendeschluß: 15.06.97  
• Alle Einwendungen werden durch eine Jury bewertet  
• Ausgewählte Exponate werden in einer Ausstellung in St. Johannis der Öffentlichkeit vorgestellt  
Die besten Beiträge werden prämiert

Die Veranstalter sind für die Rückgabe der eingereichten Beiträge nicht haftbar. Teilnehmer haben die Verantwortung für die Einhaltung der Fristen zu übernehmen. Die Teilnehmer sind für die Einhaltung der Wettbewerbsbedingungen zu verantworten. Die Teilnehmer sind für die Einhaltung der Wettbewerbsbedingungen zu verantworten.

Ziel war es, die Phantasie junger Leute in der Euroregion anzuregen. Sie sollten, ohne Vorgabe über Form und Inhalt, ihre Ideen über die Entwicklung der Region, Europas oder der Welt ausdrücken.

Der Leitspruch „Elektrotechnik pro Natur“ drückt die Meinung der Initiatoren des Wettbewerbes aus, daß nämlich nur durch verantwortlich genutzte Technik der Widerspruch zwischen Lebensqualität und Umweltbelastung gemindert, möglicherweise sogar die Umweltsituation verbessert werden kann.

Die inzwischen vorliegenden Ergebnisse zeigen interessante persönliche Sichten von Themen wie Umwelt oder Zukunft.

Nicht nur grafische Beiträge wurden eingereicht. Der Schüler Konrad Rataj aus Polen trat mit seinem

Beitrag in die Fußstapfen des bekannten polnischen Autors Stanislaw Lem und versuchte sich mit einer utopischen Geschichte. Hier eine Kostprobe in deutscher Übersetzung:

... Im Paradies war die Schlange erschienen. Und nicht irgendeine. Riesige Nattern waren ans Tageslicht gekrochen, verschlangen alles in ihrer Umgebung. Die Weltmächte hatten unter Verletzung aller Verträge fünfzig Jahre lang immer stärkere Kernwaffen entwickelt. Rußland, Irak, Saudi-Arabien und Kuba kämpften gegen NATO. Mit Raketen erwiderte die NATO den Angriff. Der Globus war bald mit dem radioaktiven Staub bedeckt. Die Bevölkerung begann zu sterben. Doch der Tod erlöste nicht alle. Radioaktive Abfälle und die Strahlung wurden zur Ursache von Mutationen.. Die Menschen waren wieder ohne Verstand, brutale Tiere, wie am Anfang der Evolution. Normalerweise hätte nun eine neue Evolution einsetzen müssen. Doch es war nicht so. War das Ende des Menschheit?  
Nein. Eine Gruppe Menschen hatte sich zu Mars gerettet. Sie hatten dort den Boden kultiviert und die Atmosphäre so umgestaltet, daß man normal atmen konnte. So war die „Neue Erde“ entstanden, diesen Namen hatten sie ihrem neuen Zuhause gegeben. ...

Zweifellos eine dramatische Zukunftsaussicht. Der Autor führt aber seine Story doch noch zu einem guten Ende. Ebenfalls dramatisch sehen einige Schüler die Umweltsituation in unserer Region und in der Welt überhaupt. Mehrere Bilder zeigen Sorgen und Ängste, aber auch Optimismus und Ideen.

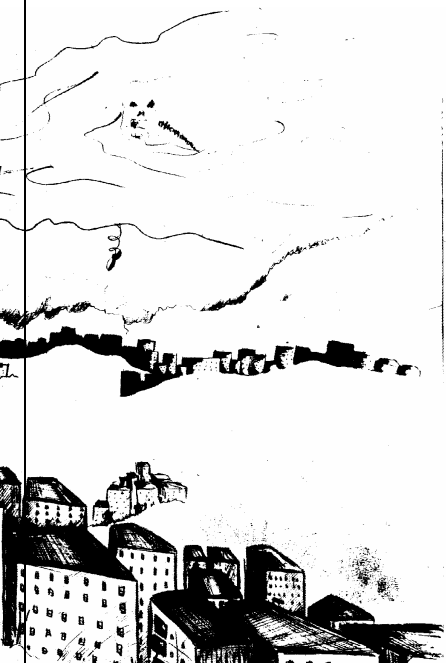
... Territoriales Wirtschaftprojekt „Work Turowszowski“ (Turow-Projekt)

Die Arbeit der Grube Turow wird im Jahr 2035 beendet. Die Förderbänder bleiben stehen und die Bagger hören auf zu arbeiten. Was wird dann mit der aufgeschütteten Halde und dem tiefen Loch? Millionen Tonnen von Erde wurden künstlich verändert. Ich will versuchen diese und andere Fragen zu beantworten z.B.: wie wird das Leben ohne diese Betriebe, welche den Menschen so viel Gutes geben, aber die Umwelt, in der wir leben so stark beeinflussen?

Fangen wir mit dem Kraftwerk an. Es stößt Rauchgase ab, produziert aber auch Strom, den wir dringend brauchen, etwa im strengen Winter.

Wenn die Grube nicht mehr da ist, dann wird auch das Kraftwerk verschwunden sein. Die Halde ein Windkraftwerk sein. Das wäre unsere Energie. Der Wind liefert mehrere Windarten, die uns versorgt und dadurch auch elektrische Energie ohne Schadstoffe und ohne Rauch und Asche mehr aus. Dadurch verbessert sich die Lebensqualität für viele Menschen....

Positive Töne klingen bei Marcin Kopij an. Er fordert auf, sich Gedanken über die Zeit nach dem Tagebau zu



machen. Hier eine Kostprobe seiner Arbeit in deutscher Übersetzung:

Eine Ausstellung der eingesandten Arbeiten erfolgt gegenwärtig im Zwischenbau im Haus Zittau I (zwischen Altbau und Neubau).

Dietmar Rößler

Die Preisverleihung im historischen Bürgersaal des Zittauer Rathauses war der krönende Abschluß des Tages. Neben dem Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Prof. Hans Joachim Meyer, den Direktoren der beteiligten Schulen, Rektor und Dekan von Hochschule bzw. Fachbereich waren auch der Varnsdorfer Bürgermeister Ing. Barton, der Zittauer Oberbürgermeister Jürgen Kloß und der Sprecher des VDE Dresden Professor Wilfried Sauer anwesend.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch klassische Musik, sehr virtuos vorgetragen durch Schüler der Musikschule Varnsdorf.



## Die Sieger

1. Platz **Tomáš Pokorný** (Tschechien)

Preis: 1 PC Pentium

2. Platz **Mariusz Szymikowski** (Polen)

Preis: 1 Organizer

3. Platz **Mariusz Boguszewski** (Polen)

Preis: 1 Grafik-Taschenrechner

4. Platz **Krzysztof G<sup>3</sup>owacki** (Polen)

4. Platz **Daniel Rehle** (Deutschland)

6. Platz **Tomasz Gawryluk** (Polen)

7. Platz **Tomáš Bouček** (Tschechien)

8. Platz **Marcin Piotrowski** (Polen)

9. Platz **Janusz Bialik** (Polen)

10. Platz **Martin Škranc** (Tschechien)

10. Platz **Marcin Macutkiewicz** (Polen)

Bei Gesprächen am Rande der Veranstaltung ging es bereits um die Vorbereitung der vierten Olympiade, die nach den Plänen der Arbeitsgemeinschaft am 6./7. März 1998 stattfinden wird. Auch die Schüler werden sich nicht aus den Augen verlieren: Die erfolgreichsten Teilnehmer fahren auf Einladung des Bundestagsabgeordneten Christian Müller nach Berlin.

*Festrede des Sächsischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst Prof. Hans Joachim Meyer:*

Magnifizienz, meine Herren Bürgermeister, liebe Teilnehmer der Elektrotechnik-Olympiade, liebe Freunde und Gäste, meine Damen und Herren,

mit Schirm und Schirmherr verbindet man ja die Vorstellung, daß es regnen könnte. Es ist den Organisatoren und Verantwortlichen dieser Olympiade erneut gelungen, ein prächtiges Wetter zur Siegerehrung zu organisieren, obwohl in diesem Jahr der Termin eher ist.

Ich frage mich, wie das nun weitergeht? Vielleicht probieren Sie es aus, ob Sie auch im Januar oder Dezember prächtiges Frühlingswetter für eine solche Siegerehrung herbeizaubern können? Vielleicht ist das eine ganz besondere Leistung der Elektrotechnik und zeigt, was die Ingenieure alles leisten können, nach einem in Sachsen ja häufig zu hörenden Spruch: „Dem Ingenieur ist nichts zu schwer.“

Wir wollen also hoffen, daß das ein gutes Zeichen ist. Und zum dritten Mal findet nun auch diese internationale Elektrotechnik-Olympiade hier mit ihrer Preisverleihung in dem schönen Bürgersaal des Zittauer Rathauses statt. Dafür unseren herzlichen Dank, Herr Oberbürgermeister. So ein Rahmen ist, denke ich, wichtig und gut, um den jungen Menschen, die sich bemüht haben, erfolgreich zu sein bei einer solchen anspruchsvollen Olympiade, um ihnen auch zu zeigen, daß man das öffentlich wert schätzt, daß das etwas bedeutet.

Der Rektor hat schon die Frage gestellt: „Wird das eine Tradition?“. Der Sächsische Ministerpräsident, Prof. Kurt Biedenkopf, pflegt zu sagen: „Einmal ist Zufall, zweimal ist Statistik, beim dritten Mal wird es dann Tradition.“ Also das haben wir nun schon geschafft, und nun müssen wir uns Mühe geben, diese Tradition auch zu erhalten und zu bewahren.

Wenn also nun die internationale Elektro-Olympiade oder Elektrotechnik-Olympiade zur Tradition wird, wenn sie sozusagen eine eigene Geschichte begründet, wenn sie selbst in die Geschichte eingeht, dann müssen wir uns fragen: „Was ist denn der Sinn einer solchen neuen Tradition?“ Nach dem Sinn einer Elektrotechnik-Olympiade zu fragen, das heißt eigentlich zwei Fragen zu stellen: Warum machen wir überhaupt eine Olympiade? Warum machen wir überhaupt einen Wettstreit, und warum machen wir ihn gerade auf dem Gebiet der Elektrotechnik oder einem anderen Gebiet der Technik?

Olympiade, das Wort sagt es schon, es ist ein Wettstreit. Wettstreit und Wettbewerb gibt es, solange sich die Menschheit überhaupt erinnern kann. Schon immer haben sich Menschen im Wettstreit miteinander gemessen, haben herausfinden wollen, wer der Bessere ist und wer der Beste ist. Und das Wort, das anspruchsvolle Wort, das dieser Wettstreit für sich gewählt hat, nämlich das Wort Olympiade, das zeigt uns wieweit schon allein die Geschichte dieses Wortes zurückgeht, nämlich bis in die Antike. Oder wie junge Menschen gelegentlich sagen: Bis in die Zeit der alten Römer und Griechen.

In der Tat, das erste historische Zeugnis dieser Olympiade stammt aus dem Jahre 776 vor Christus, also es liegt rund 2800 Jahre zurück, und das ist nur ein kleiner Teil der Geschichte des Wettstreits in der Geschichte der Menschheit. Diese Olympiade hat aber einen besonderen Rang erhalten. Alle vier Jahre kamen die Vertreter der griechischen Städte, insbesondere die Jungen, die Jugend dieser

Städte, zusammen zum heiligen Olymp, zu sportlichen Wettkämpfen. Und da diese sportlichen Wettkämpfe zugleich einen religiösen Charakter hatten, herrschte während dieser Wettkämpfe Friede zwischen den sich sonst gerne befehdenden Griechen.

Und aus diesem Grunde hat zu Beginn unserer modernen Neuzeit der große französische Denker und Organisator, der Baron de Coubertin, diese Idee wieder aufgegriffen; nämlich des gegenseitigen Messens auf dem Gebiet des Sports, was man leisten kann. Aber mit dem übergreifenden Gedanken, daß es um die Völkerverbindung geht, daß alle sich messen wollen, wer denn wohl der Sieger ist, aber daß man darum nicht in Feindschaft auseinandergeht.

Neben der Olympiade gab es in der Antike schon ganz generell sportliche Wettkämpfe. Sie waren sehr beliebt, alle kannten sie und deshalb konnte auch der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief am Ende des 9. Kapitels das Bild des Wettstreits verwenden und schreiben. Ich zitiere jetzt einmal aus dem Neuen Testament: „Wißt ihr nicht, daß die Läufer in der Rennbahn zwar alle laufen, daß aber nur einer den Siegespreis empfängt. Laufet so, daß ihr ihn erringet. Jene tun es, um einen vergänglichen Kranz zu erlangen, wir aber einen unvergänglichen.“ Paulus hielt also offenbar nichts vom Wettstreit um des Wettstreits willen, denn er fügte hinzu: „So laufe ich denn meinerseits nicht ins Blaue hinein. Führe den Faustkampf nicht wie einer, der nur Lufthiebe schlägt.“

Da werde ich auf einen Gedanken aufmerksam, der uns schon beschäftigen sollte. Der Wettstreit hat ein doppeltes Gesicht. Es gibt, wenn man so will, positive und negative Merkmale eines Wettstreits. Man kann von zwei Grundelementen des menschlichen Zusammenlebens ausgehen. Einerseits, daß Menschen sich gegenseitig helfen, also der Grundgedanke der Solidarität. Und der andere Grundgedanke ist eben der des Wettstreits, daß man sich messen will, daß man herausfinden will, wer besser ist und wer der Beste ist.

Nun liegt in diesem Gedanken auch etwas Negatives, es liegt auch eine Gefahr im Gedanken des Wettstreites. Es liegt darin die Gefahr der gegenseitigen Mißgunst, des Hasses, des Neids. Ja wenn man so will, sogar die Gefahr des Krieges. Denn der Krieg ist ja auch eine Form des Wettstreits zwischen den Mächtigen, oder zwischen den Völkern oder zwischen Volksgruppen. Aber das positive Merkmal des Wettstreits ist, daß er zur eigenen Leistung anspornt und zwar zur eigenen Leistung für Werte und Ziele, die auch für andere Menschen wichtig und bedeutsam sind. Also, damit ein Wettstreit stattfindet, bedarf es ja eines Maßstabes. Man muß ja wissen, woran man sich messen kann. Man muß ja eine Meßlatte haben. Und diese Meßlatte sind die gemeinsamen Interessen, die gemeinsamen Leistungsfrüchte.

Es ist also im Wettbewerb, wenn man so will, etwas Fremdes, aber zugleich auch etwas Verbindendes.

Der Wettstreit kann Gemeinsamkeiten begründen, er setzt Gemeinsamkeiten voraus, er verstärkt diesen Gedanken der Gemeinsamkeit, der Interessen und der Werte. Es ist also etwas, was wir nutzen können. Es ist ein wertvoller Gedanke, wenn man ihn richtig einsetzt. Und damit kommen wir zur zweiten Frage, welchen Sinn denn diese Tradition nun haben könnte, die wir offenbar hier in Zittau jetzt begründen.

Also der Gedanke des Wettstreits um die guten Leistungen, um die besten Leistungen in der Technik. Für uns ist diese Technik wichtig, und das hat einen doppelten Sinn. Zunächst einmal, interessieren Sie sich für technische Probleme, Sie finden das spannend, wie man heute gern sagt. Aber Sie wissen auch, wir wissen es alle, welche Bedeutung die Technik für unser aller Leben hat. Die Technik ist eine der we-

sentlichen Antriebskräfte für die Entwicklung der europäischen Kultur und der westlichen Zivilisation.

Ich sage das einmal so und in dieser Klarheit: Wenn heute die westliche Zivilisation über ihr großes Leistungsvermögen verfügt, ein Leistungsvermögen, das auch andere Völker übernehmen wollen, wonach sie streben, worin sie auch schon sehr erfolgreich sind, dann hat das viel zu tun mit diesem Prinzip der Technik sich darum zu bemühen und immer wieder neu anzusetzen, Dinge besser zu machen, ein Instrument zu verbessern, eine Methode zu verfeinern; sich nicht damit zu begnügen, daß man ja schon etwas hat, um etwas zu erreichen, sondern immer wieder von neuem zu beginnen und sich zu fragen: Gehe es nicht noch wirkungsvoller? Wäre es nicht noch leistungsfähiger. Wenn ich das sage, dann präge ich damit gar keinen westlichen Hochmut, es ist jedenfalls nicht meine Absicht.

Ich übersehe überhaupt nicht, daß es in der Kultur der Menschheit wieder andere große Werte gibt. Und daß andere Kulturkreise, also beispielsweise die Völker Asiens, die Völker Afrikas, eigene große Werte in die Kultur der Menschheit einbringen. Aber ich vergesse zugleich auch nicht, daß die Leistung der Technik mit einem anderen großen Wert zusammenhängt, die die westliche Zivilisation in die Gedankenwelt der Menschheit eingebracht hat. Nämlich mit dem Streben nach Individualität. Irgendwo, das zeigt uns die Geschichte, gibt es da einen Zusammenhang. Das Streben nach technischer Verbesserung, nach immer erneuter Perfektion und dem Streben nach Individualität. Und wer dem Individuum einen großen Wert beimißt, der erkennt auch den großen Wert der Menschenrechte. Das mag ein kühner Gedanke sein, aber wenn man in der Geschichte durchprüft, wird man viele Anhaltspunkte dafür finden. Damit komme ich aber wiederum zu der Frage zurück: Was ist denn nun der wahre Nutzen? Was ist das Kriterium? Was ist der Maßstab für den wahren Nutzen der Technik?

Das Maß unseres Urteils über die Technik ist die Menschenwürde und sind die Werte menschlichen Zusammenlebens. Welchen Zusammenhang und welchen Blickwinkel wir auch immer wählen, es ist und bleibt eine historische Wahrheit, wenn wir sagen: In diesem Zusammenhang ist die Technik eine wesentliche Quelle unseres Wohlstandes. Sie ist notwendig für die Entfaltung des Individuums. Sie ist notwendig, für die Erweiterung der menschlichen Möglichkeiten, der vielfältigen Chancen des menschlichen Lebens.

Allerdings, und das wollen wir nicht vergessen, die Technik und die Entwicklung der Technik birgt auch wachsende Gefahren. Die Frage ist also: Trauen wir es uns zu, mit diesen Gefahren fertig zu werden? Trauen wir uns zu, die Gefahren zu berücksichtigen? Sie gut zu bedenken, und sie in den Griff zu bekommen? Ich glaube, daß zu jeder Chance das Risiko notwendigerweise hinzugehört.

Es ist heillose Naivität, zu glauben, man könne eine Chance haben ohne ein Risiko. Und wir können natürlich auch die Chancen der Technik nicht haben ohne Risiken. Manchmal reden sich allerdings Leute ein Risiko natürlich auch nur ein. Sie produzieren Wahnvorstellungen von angeblichen Gefahren, sie erzeugen Frust und Haß und liefern damit eigentlich nur einen Vorwand, unsere Gesellschaft zu schädigen, unsere Gesellschaft zu zerstören. Da kann es dann geschehen, daß wegen angeblicher Gefahren mutwillig und vorsätzlich Gefahren überhaupt erst geschaffen werden, um die Gesellschaft in Angst und Schrecken zu versetzen. Und dies im Gewande der Selbstgerechtigkeit. Ich glaube wir, die wir den Nutzen und den Wert der Technik kennen und die, die sich für Technik interessieren, müssen den Mut haben, in der öffentlichen Diskussion dies auch klar und deutlich zu sagen.

Heute herrscht nämlich vielfach die Neigung vor, vor allem die Gefahren der Technik zu sehen. Das ist typisch für Leute, denen die Vorzüge der Zivilisation selbstverständlich sind und die nun meinen, ihren Zivilisationsfrust kultivieren zu können.

Wir, hier in diesem Teil Europas, die noch am Anfang des Wiederaufbaus, am Anfang des neuen Beginns unserer Wirtschaft stehen, wir wissen sehr gut, wir brauchen die innovative Kraft der Technik, um überhaupt eine Chance zum Erfolg in der europäischen und internationalen Wirtschaft zu haben. Das gilt für die Tschechen, das gilt für die Polen, es gilt für uns Ostdeutsche. Nur wenn wir etwas Neues leisten, wenn wir etwas bisher nicht Vorhandenes produzieren, nur dann können wir uns einen Platz im europäischen Markt erobern. Diese Einsicht teilen besonders wir hier in Sachsen mit unseren tschechischen und polnischen Freunden.

Um im sich vereinigenden Europa ein Leben in Würde und Wohlstand führen zu können, brauchen wir technische Innovation als Basis für neue Produkte und für neue Verfahren. Nur so werden wir vorankommen. Dabei vergessen wir nicht, die Technik ist ein Instrument im Dienste des Menschen und der menschlichen Gemeinschaft. Sie ist kein Wert, der über dem Menschen steht, sie muß immer dem Menschen dienen.

Darum ist es so wichtig, daß die internationale Technik-Olympiade - NEISSE - ELEKTRO 2000 - junge Menschen aus Polen, aus der Tschechischen Republik und aus Deutschland zusammenführt, daß sie durch das gemeinsame Interesse an Technik und durch das gemeinsame Wissen um den großen Nutzen der Technik im Dienst am Menschen sich hier an diesem Ort versammeln und eine gemeinsame, gute und schöne Erfahrung, eine Gemeinschaft miteinander begründen. Und von daher für ihr Leben die Erfahrung mitnehmen, daß Technik eine dienende Funktion hat. So wie die Technik sie hier zusammengeführt hat, das Interesse an Technik und sie Ihnen diese Gemeinschaft geschenkt hat, so muß die Technik dem Menschen dienen, aber man muß sich auch mit ganzer Kraft um diese Technik mühen, sonst wird es nichts.

Zittau, darauf hat der Herr Oberbürgermeister schon hingewiesen, Zittau ist ein guter Ort für ein Ereignis von solch grenzüberschreitender Wirkung. Die Geschichte Zittaus lehrt uns, wie bedeutsam, wie unverzichtbar und notwendig das friedliche Miteinander der Menschen dieseits und jenseits der jeweiligen Grenze ist. Woher wir immer kommen, dieser Ort lehrt uns, daß man Grenzen überschreiten muß, um zu anderen Menschen zu finden und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Hier an diesem Ort wird besonders deutlich, daß in Gegenwart und Zukunft es nur den friedlichen Wettstreit geben kann. Ein friedlicher Wettstreit lebt von der Gemeinsamkeit.

Ich freue mich, daß diese Technik-Olympiade NEISSE - ELEKTRO 2000 hier in der Euroregion soviel Anklang findet. Ich freue mich, daß viele Freunde viele unserer jungen Freunde aus Polen und der Tschechischen Republik daran teilgenommen haben, daß sie so erfolgreich dran teilgenommen haben. Ich sage das einmal mit einem doppelten Sinn: Ich freue mich, daß wir hier in Zittau - wiederum wie schon im vorigen Jahr - auf den ersten Plätzen junge Tschechen und junge Polen sehen. Das erhöht die Attraktivität dieser Olympiade über die Grenzen hinaus, so daß auch in Zukunft viele jungen Menschen hierher kommen werden, um gemeinsam mit uns dies zu begehen und zu feiern. Und ich hoffe andererseits, daß es für uns hier in Deutschland, in Sachsen ein Ansporn ist, sich mehr auf den Hosenboden zu setzen und mehr sich zu mühen. Denn wie der Bundespräsident einmal Studenten an der Universität Leipzig gesagt hat: „Lernt's was, dann werd's was.“ Er kommt ja aus Bayern, sagt es etwas bayrisch - ohne Mühe kein Preis. Und auch dies wollen wir aus dieser Olympiade als Lehre mitnehmen.

Ich wünsche den Preisträgern, ich wünsche allen Teilnehmern der Olympiade, auch denen, die keinen Preis gewonnen haben (Coubertin hat ja schon gesagt: „Nicht Sieg, sondern Teilnahme entscheidet.“); ich wünsche allen Teilnehmern der Olympiade, daß sie sich auch weiterhin für Technik interessieren, daß sie sich in diesem Interesse und im Bewußtsein gemeinsamer europäischer Werte auch in Zukunft miteinander verbunden fühlen, und daß sie in Verbindung bleiben.

Behalten Sie darum die Teilnahme an dieser Olympiade, behalten Sie die heutige feierliche Preisverleihung in guter Erinnerung. Ich wünsche Ihnen in Zukunft viel Erfolg.

Und allen, die diese Olympiade möglich gemacht haben, die durch ihren Einsatz, durch ihre Arbeit - und so etwas fordert immer viel, viel Arbeit - die durch ihre Arbeit diese Olympiade zustande gebracht haben, diesen erfolgreichen Wettstreit, die zu dieser Feier beigetragen haben, allen denen sage ich meinen herzlichen Dank.

Ich nenne ausdrücklich ABB, ich nenne den Verband Deutscher Elektrotechniker. Ich freue mich, daß Sie, Herr Kollege, hier waren. Ich danke Herrn Prof. Kindler für seinen diesjährigen Einsatz, ich danke allen, die auch künftig sich hier mühen werden.

Ich hoffe wie der Rektor, daß sich jedenfalls bei dem einen oder anderen von Ihnen, daß auch dieses Interesse, das Sie mit Ihrer Teilnahme an dieser Olympiade bekundet haben, auch schlagen wird in ein Interesse an der Ingenieurwissenschaft.

Die Ingenieurwissenschaft, davon bin ich fest überzeugt, ist eine der ganz wesentlichen Säulen für die Zukunft, für die gemeinsame gute Zukunft der europäischen Länder und der europäischen Völker. Nur wenn wir uns dessen bewußt sind, es muß vorwärts gehen mit der technischen Entwicklung, werden wir auch die Probleme der Technik bewältigen und werden wir die wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben. Und dafür brauchen wir junge Köpfe, die sich für die Ingenieurwissenschaft interessieren und die dort einen neuen innovativen Impuls setzen.

Und darum mein Appell an Sie, wenn es Ihnen Spaß gemacht hat, wenn es Ihnen Freude gemacht hat, an dieser Olympiade teilzunehmen, dann denken Sie darüber nach, ob es nicht auch Ihr künftiger Beruf sein könnte, sich auf diesem oder einem anderen Feld der Ingenieurwissenschaft zu bewähren. Sie werden mit Sicherheit gebraucht.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Presse, Rundfunk und der Regionalfernsehsender berichteten ausführlich über die 3. Elektrotechnik-Olympiade.

Liste der Pressebeiträge:

- |           |  |
|-----------|--|
| 4.10.96   | „Olympia-Sieger“ in Bonn (Das Parlament - Bonn)  |
| 11.12.96  | Neisse-Elektro 2000 - Staatsminister Meyer auch 1997 der Schirmherr (Sächsische Zeitung - Zittau)  |
| 4.1.97    | Elektrotechnik-Olympiade, festgelegter Termin: 7. und 8. März (Niederschlesischer Kurier - Görlitz)  |
| 11.1.97   | Elektrotechnik-Olympiade für Schüler der Euroregion (Oberlausitzer Kurier - Bautzen)   |
| 22.1.97   | In sechs Wochen in Zittau dritte Internationale Elektrotechnik-Olympiade (WochenKurier - Zittau)   |
| 28.2.97   | Klausur, Kontakte, Könner - 3. Internationale Elektrotechnik-Olympiade der Schulen der EUROREGION NEISSE „NEISSE - ELEKTRO 2000“ (Informationen der Kommunalgemeinschaft EUROREGION NEISSE - Zittau) |
| 7.3.97    | Olympiade des Ingenieur Nachwuchses (Sächsische Zeitung - Zittau)  |
| 8./9.3.97 | Beste Nachwuchs-Ingenieure gesucht (Sächsische Zeitung - Zittau)   |
| 10.3.97   | Tomas aus Tschechien gewann Technikolympiade und PC (Sächsische Zeitung - Zittau)  |
| 22.3.97   | „NEISSE - ELEKTRO 2000“ - Tomas Pokorny erreichte bestes Ergebnis - Oberlausitzer Kurier - Bautzen)  |
| 2.4.97    | Konkurs młodych elektryków (Kurier - Zgorzelec/PL)   |
| 8.4.97    | 3. Elektrotechnik-Olympiade am 7./8. März 1997 (Hochschul* - Zittau)   |
| 23.4.97   | Aufruf „Elektrotechnik pro Natur“ (Landkreisjournal des Landkreises Löbau-Zittau)  |

## Liste der Sponsoren:

**ABB Netzleittechnik GmbH Ladenburg (D)**

**VDE Bezirksverband Dresden (D)**

**Europäische Union (INTERREG II)**

**Kommunalgemeinschaft „Euroregion Neisse“**

**Severoceská energetika a.s. Decín (CZ)**

**Energetická montážní společnost s.r.o. Česká Lípa (CZ)**

**Elektrownia Turów (PL)**

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft „NEISSE - ELEKTRO 2000“ bedankt sich bei den Sponsoren sehr herzlich für die materielle und organisatorische Unterstützung bei der Durchführung der 3. Internationalen Elektrotechnik-Olympiade der Schulen der Euroregion Neisse und hofft auch für die Zukunft auf eine weitere gute Zusammenarbeit.